

Helge Stadelmann

Predigt und Predigtverständnis in den Freikirchen¹

In den evangelischen Landeskirchen mit ihren 24,87 Millionen Mitgliedern (Ende 2007) hören jeden Sonntag rund 1 Million Gottesdienstteilnehmer eine Predigt. In den evangelischen Freikirchen, obwohl sie nur einen Bruchteil an Mitgliedern der EKD aufweisen², dürften es sonntäglich wenigstens 300.000 Predigthörer sein.³ Innerhalb der Kirchen der Reformation ist die Zahl freikirchlicher Predigthörer also relativ hoch. Freikirchliche Homiletik spielt hingegen eine kaum beachtete Rolle.

1. Annäherungen

Durch einen Blick auf die Predigtpraxis, Hintergründe und die Ausbildung zum Predigen soll eine Annäherung an das Verständnis freikirchlicher Homiletik erfolgen.

-
- 1 In gekürzter Fassung ist der Beitrag zuerst in *Lebendige Seelsorge* 2009, H. 1 (Echter-Verlag), Themenheft *Profiliert predigen*, 55–59 („Predigtverständnis und Predigtpraxis in den Freikirchen“), erschienen.
 - 2 Einen guten Überblick zu den Freikirchen einschließlich statistischer Angaben bietet S. Holthaus, *Konfessionskunde. Handbuch der Kirchen, Freikirchen und christlichen Gemeinschaften*, Hammerbrücke 2008.
 - 3 Für Freikirchen dürfte ein durchschnittlicher Gottesdienstbesuch von 80% der Mitglieder eine realistische Schätzung sein. Hinzu kommen die noch nicht getauften Jugendlichen sowie die Besucher und „Freunde“ der betreffenden freikirchlichen Gemeinden, die nicht Mitglieder sind. – Die Schätzung der Gottesdienstbesucherzahl geht von folgenden Gegebenheiten aus: In den neun Mitgliedskirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen gibt es 237.100 Kirchenmitglieder (Stand 31. Dez. 2007, ohne die fünf Gastmitgliedskirchen; nach http://de.Wikipedia.org/wiki/Vereinigung_evangelischer_Freikirchen). Hinzu kommen etwa 120.000 Gottesdienstbesucher (85.000 Mitglieder plus Jugendliche und Angehörige) in baptistischen und mennonitischen russlanddeutschen Freikirchen; so J. N. Klassen, *Russlanddeutsche Freikirchen in der Bundesrepublik Deutschland*, Nürnberg 2007, 222f. Zahlenmäßig nicht erfasst sind die pfingstkirchlichen Russlanddeutschen sowie die zunehmende Zahl unabhängiger freikirchlicher Gemeinden. – A. Härtner/H. Eschmann, *Predigen lernen. Ein Lehrbuch für die Praxis*, 2. Aufl., Göttingen 2008, 90, gehen von „mehr als eine weitere Dreiviertelmillion Hörer aus dem Raum der evangelischen Freikirchen“ aus!

1.1 Predigtpraxis

Je nach Freikirche variiert die Predigtpraxis stark. Die Predigtdauer liegt zwischen 25 und 50 Minuten. In russlanddeutschen Gemeinden finden sich häufig drei Predigten pro Gottesdienst: die erste dauert 5–10 Minuten; die zweite als Hauptpredigt 25–30 Minuten; und die dritte 10–15 Minuten. In klassischen Freikirchen, wie sie in der Vereinigung evangelischer Freikirchen vertreten sind, fällt (im Unterschied zu pietistischen Gemeinschaften) häufig die „natürliche“, Kirchenjargon vermeidende Diktion der Predigenden auf, verbunden mit persönlichen Beispielen und direkter Ansprache der Hörer. Der „profane“ Eindruck wird noch verstärkt durch das Zurücktreten traditioneller Liturgie und das Fehlen liturgischer Kleidung. Es kann aber besonders in charismatischen Gemeinden auch ein eigenes religiöses Idiom begegnen oder in russlanddeutschen Aussiedlergemeinden eine stark traditionsgebundene Sprache. Gelegentlich begegnen Themenpredigten – in den sogenannten „Brüdergemeinden“ mitunter in der Form, dass ein (biblisches) Thema quer durch die Heilige Schrift verfolgt wird. Manche evangelikalen Gemeindebau-Vertreter fordern Predigten mit lebensnahen Themen und ausführlichen Beispielerzählungen von Unterhaltungswert.⁴ Meist aber herrscht die Textpredigt anhand einer (frei gewählten) Perikope vor. Sie wird gleichermaßen von evangelikal geprägten Homiletikern favorisiert⁵ wie von solchen freikirchlichen Theologen, die dafür plädieren, in der exegetischen Vorbereitung der Predigt konsequent vom jeweiligen historisch-kritischen *Status quo* auszugehen.⁶ Solch ein Plädoyer für die Textpredigt kann im freikirchlichen Kontext (nicht ganz grundlos) als Prävention gegen eine ausufernde gottesdienstliche Spaßkultur und Erlebnisfrömmigkeit intendiert sein; so bei Strübind, der bei seinem Einsatz für die kritische Textpredigt aber die Gefahr übersieht, dass dann nicht mehr der Text, sondern dem Text vorgeordnete Hypothesen und Traditi-

-
- 4 K. G. Pache/A. Klotz/U. Eggers, Was ist eine gute Predigt? Ein Gespräch, in: *Aufatmen* 2004, H. 4, 72–77; G. McDonald, Predigen mit Tiefenwirkung, ebd., 86–89; R. Warren, Lebensverändernd predigen. Interview mit Rick Warren, ebd., 91–95.
- 5 W. Klippert, *Vom Text zur Predigt. Grundlagen und Praxis biblischer Verkündigung*, Wuppertal, Zürich 1995; A. Mauerhofer, *Jesus Mitte jeder Predigt. Christozentrische Auslegungspredigt*, Hammerbrücke 2005; H. Stadelmann, *Evangelikale Predigtlehre. Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt*, 2. Aufl., Witten 2008. Vgl. auch die übersetzten Werke aus dem angelsächsischen Bereich: M. Lloyd-Jones, *Die Predigt und der Prediger*, Friedberg 2005; H. W. Robinson, *Predige das Wort*, bearb. Neuauf., Dillenburg 2001.
- 6 K. Strübind, Was hat der Text mit der Predigt zu tun? Eine Problemskizze, in: *Theologisches Gespräch, Beiheft 1: Gottes Wort und unsere Predigt*, 2000, 10–38; Chr. Wolf, Das Alte Testament und unsere Predigt, *Theologisches Gespräch*, 22, 1998, H. 2, 34–46. – Für die exegetisch bestimmte Textpredigt als Normalfall plädiert auch die eher traditionell-baptistische kleine Predigtlehre von A. Pohl, *Anleitung zum Predigen*, Neuauf., Hammerbrücke 2002 (1. Aufl. Berlin 1964 mit vier Nachdrucken bis 1979).

onskonstruktionen gepredigt werden.⁷ Nicht übersieht er dagegen, dass viele freikirchliche Gemeinden zurückhaltend sind gegenüber relativierender Kritik biblischer Texte von der Kanzel aus – ruft dann aber zur Konfrontation mit solcher Gemeindefrömmigkeit auf und empfiehlt Predigern, auch im freikirchlichen Gottesdienst mit kritischen Überzeugungen nicht hinter dem Berg zu halten.⁸ Typisch für die Mehrzahl freikirchlicher Gemeinden dürfte diese Art der Textbehandlung in der Predigt allerdings nicht sein.

Die von den unterschiedlichen freikirchlich-homiletischen Ansätzen geforderte Textnähe wird in aller Regel zugleich mit einer betonten Berücksichtigung der Hörer und ihrer Situation sowie des Anwendungsbezugs der Predigt verbunden.⁹ Darin äußert sich nicht nur, dass auch die freikirchliche Predigt Grundanliegen der empirischen Wende in der Homiletik verinnerlicht hat; vielmehr wirkt hier auch ein Impuls der Erweckungsbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nach, dem viele der Freikirchen ihre Entstehung verdanken.¹⁰

1.2 Hintergrund

Als ein viele Generationen prägendes Beispiel für freikirchliches Predigen sei auf den englischen Baptistenprediger Charles H. Spurgeon (1834–1892) verwiesen, dessen Schriften auch auf Deutsch bis in die jüngste Zeit hinein nachgedruckt werden.¹¹ Helmut Thielicke hat in seiner berühmten literarischen Begegnung mit Spurgeon¹² u. a. auf folgende Aspekte hingewiesen, die man bei diesem vielleicht einflussreichsten Prediger der evangelischen Christenheit lernen kann: die intensive Schriftbezogenheit seines Predigens als eines „Charismatikers des Lauschens auf die Heilige Schrift“ (9); seine Begabung zum „vollziehenden (performativen) Wort“ (11), unter dessen Einfluss die Hörer sich änderten; seine Betonung der geistlichen Bildung des Predigers (16ff); seine Arbeit an den kreatür-

7 Strübind, a. a. O., 12ff. Von seinem Verständnis von „wissenschaftlicher“ Schriftauslegung her kann er nicht einmal mehr einen legitimen Platz für christliche Dogmatik zugestehen, sondern nimmt sie nur noch als eine Verhinderung des Ernstnehmens kritisch dekonstruierter Bibeltexte wahr: ebd., 27–31.

8 Strübind, a. a. O., 22–27.

9 Vgl. dazu W. Klaiber, Unsere Verkündigung im Spannungsfeld gegenwärtiger Hoffnungen und Grenzerfahrungen, *Theologisches Gespräch*, 18, 1994, H. 2, 2–10; A. Pohl, Die prophetische Dimension der evangelistischen Rede, ebd., 11–16. So auch H. Stadelmann, *Schriftgemäß predigen*, Wuppertal, Zürich 1990 [5. Aufl. 2001], 57ff.157ff.207ff.

10 W. E. Heinrichs, Die Erweckungspredigt des 19. Jahrhunderts und ihr Bezug zur Moderne, expliziert an der Arbeit von Charles G. Finney und Dwight L. Moody, in: *Theologisches Gespräch*, 26, 2002, H. 2, 3–31.

11 Man gebe nur bei www.buchhandel.de oder www.zvab.com und ähnlichen Portalen das Stichwort „Spurgeon“ ein! C. H. Spurgeons *Ratschläge für Prediger* wurden auf Deutsch zwischen 1896 und 2003 in verschiedenen Verlagen (D. Gundert; Calwer; R. Brockhaus; RV Beese) in teils hohen Auflagen immer wieder nachgedruckt.

12 H. Thielicke, *Vom Geistlichen Reden. Begegnung mit Spurgeon*, Stuttgart 1961, 7–50.

lich-rhetorischen Aspekten des Redens (21ff); seine Integration von Humor in die Predigtarbeit (28ff); die natürliche „Weltlichkeit“ der Diktion von Spurgeon (33ff), einschließlich seiner Authentizität als „Zeuge“ dessen, was er zu sagen hatte (40ff); die Theozentrität seines Redens und in diesem Zusammenhang sein intensives evangelistisches Werben um den Hörer und die Hörerin (46ff). – Freikirchliches Predigen kann die Ausnahmeerscheinung Spurgeon nicht für sich vereinnahmen. Aber sein Beispiel hat über Jahrzehnte hin Prediger motiviert und Laien inspiriert.¹³

1.3 Predigtausbildung

Betrachtet man die Pastorenausbildung in den klassischen Freikirchen, zeigt sich, dass dort durchgängig an den Stand der aktuellen (protestantischen) Homiletik angeknüpft wird, aber auch eigene freikirchliche Akzente gesetzt werden. Dies geht aus einer Umfrage an den Theologischen Seminaren der Freikirchen hervor.¹⁴ Am baptistischen Theologischen Seminar Elstal arbeiten die Studierenden im Grundkurs mit dem Werk der (methodistischen) Autoren Härtner und Eschmann¹⁵; in den weiterführenden Lehrveranstaltungen werden dann Texte aus Engemann/Lütze, Bukowski, Engemann und Stadelmann vergleichend gelesen.¹⁶ Am Theologischen Seminar Ewersbach der Freien evang. Gemeinden erfolgt die homiletische Einführung mit dem Textbuch von Klippert¹⁷; die Vertiefung dann durch das Werk der Greifswalder Autoren Herbst/Schneider sowie weitere Texte.¹⁸ Und am Theologischen Seminar Beröa der Pfingstgemeinden erfolgt die

13 Auf evangelisch-methodistischer Seite wirkte entsprechend über Predigergenerationen hinweg John Wesley (1703–1791) nach.

14 Telefoninterviews mit den jeweiligen Homiletikdozenten der Theologischen Seminare: 1. mit Dozent Wolfgang Theis vom Theologischen Seminar Ewersbach des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (5.12.08); 2. mit Dozent Günter Karcher vom Theologischen Seminar des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden Beröa, Erzhausen (5.12.08); 3. mit Prof. Dr. Volker Spangenberg vom Theologischen Seminar Elstal (Fachhochschule) des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (9.12.08). – Hinsichtlich der Homiletikprofessoren der Theologischen Hochschule Reutlingen der Evangelisch-Methodistischen Kirche, Prof. Achim Härtner und Prof. Dr. Holger Eschmann, wird statt eines Interviews auf deren vorliegendes Homiletikbuch Bezug genommen, das unten besprochen werden wird.

15 A. Härtner/V. Eschmann, *Predigen lernen*, vgl. Anm. 2.

16 W. Engemann/F.M. Lütze, *Grundfragen der Predigt*, Leipzig 2006; P. Bukowski, *Predigt wahrnehmen*, 3. Aufl., Neukirchen-Vluyn 1995; W. Engemann, *Einführung in die Homiletik*, UTB 2128, Tübingen, Basel 2002; H. Stadelmann, *Evangelikale Predigtlehre*, 2. Aufl., Witten 2008, vgl. Anm 4.

17 W. Klippert, *Vom Text zur Predigt*, Wuppertal, Zürich 1995, vgl. Anm. 4.

18 M. Herbst/M. Schneider, *...wir predigen nicht uns selbst. Ein Arbeitsbuch für Predigt und Gottesdienst*, Neukirchen-Vluyn 2001. – Die weitere Vertiefung erfolgt dann durch einen Vergleich der stärker textbezogenen Entwürfe von K. Barth, *Homiletik. Wesen und Vorbereitung der Predigt*, Zürich 1966, und H. Stadelmann, *Evangelikale Predigtlehre* (wie

homiletische Grundlegung durch Härtner/Eschmann¹⁹ und den pneumatologisch bestimmten Ansatz von R. Bohren.²⁰ Die allgemeine Entwicklung der (deutschen, protestantischen) Predigtlehre des 20. Jahrhunderts bis hin zu neuen homiletischen Entwürfen ist an allen freikirchlichen Ausbildungsstätten im Blick.

2. Ansätze

Exemplarisch sollen für die freikirchliche Homiletik zwei ganz unterschiedliche, aber jeweils typische Ansätze herausgegriffen und kurz charakterisiert werden:

2.1 Der vermittlungshomiletische Ansatz (Härtner/Eschmann)

Der Ansatz des bereits erwähnten Lehrbuches der evangelisch-methodistischen Professoren Achim Härtner und Volker Eschmann²¹ lässt sich als „vermittlungshomiletisch“ charakterisieren, insofern er vom Stand der neueren protestantischen Homiletik ausgeht und mit diesem dann typisch freikirchliche Anliegen bzw. Akzente verbindet.

In ihrer prinzipiellen und materialen Homiletik setzen Härtner/Eschmann die Entwicklung der Fachdisziplin im deutschsprachigen Raum voraus (Dialektische Theologie; empirische Wende; neuere Entwürfe). Angeknüpft wird in dem Buch an folgende homiletische Konzeptionen: an K. Barth, E. Thurneysen, W. Trillaas, wiederholt E. Lange, ebenfalls öfters R. Bohren [bzw. R. Bohren/K. P. Jörns], H. van der Geest, immer wieder M. Josuttis, W. Jetter, J. Rothermundt, K. W. Dahm, öfters auch H. Hirschler, Chr. Möller, G. Otto, G. M. Martin, immer wieder H. M. Müller, P. Bukowski, K. H. Bieritz, I. Reuter, A. Egli, F. T. Brinkmann, V. Lehnert, relativ häufig A. Grözinger sowie knapp auch W. Engemann und M. Nicol [mit A. Deeg]. Diese Entwürfe können hier als bekannt vorausgesetzt werden. In der formalen Homiletik wird ausführlich auf den evangelikalen Entwurf von W. Klippert²² Bezug genommen sowie auf die kommunikative Psychologie von Fr. Schulz von Thun²³, die für die Predigt fruchtbar gemacht wird. Betont entfaltet wird der kommunikative Aspekt der Predigt, wobei die neueren Ansätze der amerikanischen „New Homiletic“ (R. Lischer;

Anm. 4) sowie der stärker hörerbefugten Entwürfe von E. Lange, *Predigen als Beruf*, hg. von R. Schloz, 2. Aufl., München 1987, und M. Nicol, *Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik*, 2. Aufl., Göttingen 2005.

19 Härtner/Eschmann, *Predigen lernen*, vgl. Anm. 2.

20 R. Bohren, *Predigtlehre*, 4. Aufl., München 1980. – Andere Texte wie H. Stadelmann, *Evangelikale Predigtlehre* und E. Winkler, *Praktische Theologie elementar*, Neukirchen-Vluyn 1997, 75–108, werden vergleichend herangezogen.

21 Härtner/Eschmann, *Predigen lernen*, vgl. Anm. 2.

22 W. Klippert, *Vom Text zur Predigt*, vgl. Anm. 4.

23 Fr. Schulz von Thun, *Miteinander reden*, Bde. 1–3, Reinbek 1981, 1989 und 2006.

D. Buttrick; aber nicht E. L. Lowry; J. Childers) sowie der dramaturgischen Predigt (Nicol) jedoch nur kurz gestreift werden.

Auch in hermeneutischer Hinsicht wird an gängige Positionen angeknüpft: Biblische Inhalte werden „als Zeugnisse von Gotteserfahrungen aus vergangener Zeit“ angesehen (175). Sie werden erst im Kontext der Predigt im pneumatisch geschenkten Hörakt zum persönlich ergehenden Gotteswort (27ff;38;42). In dieser Konzeption ist die Schrift nicht schon in ihrer gegebenen Gestalt als Menschenwort pneumatisch vermittelte *scriptura Dei*, sondern wird es erst, wenn es im persönlichen Hören zur *claritas interna scripturae* kommt. Dem Textbezug der Predigt wird bei Härtner/Eschmann entsprechend nur verhältnismäßig knappe Aufmerksamkeit zuteil (61f); neben der Textpredigt scheinen auch aktuelle Themenentfaltungen als Predigt denkbar, wenn sie Evangelium kommunizieren (78ff).

Mit den gängigen homiletischen Konzeptionen werden nun klassisch freikirchliche bzw. typisch methodistische Anliegen verbunden: die Berücksichtigung ehrenamtlicher Prediger (12f;22); das Verständnis von Kirche als Gemeinschaft der Suchenden und Glaubenden (20f), verbunden mit einer Betonung der evangelistischen Predigt (32;106); die auf Heiligung des Lebens zielende Predigt, die auch den herausfordernden Appell nicht scheut (58;105ff;136ff;178ff); und das Ernstnehmen des Priestertums aller Gläubigen mit starker Betonung der „Kontrolle der Predigt“ durch Feedback gebende Gemeindeglieder (155ff).

Nachdem Eschmann in seiner Monographie zur Seelsorgelehre²⁴ so betont eine trinitarische Grundlegung der Poimenik vorgenommen hat, verwundert es, dass der trinitarische Ansatz in der Homiletik von Härtner/Eschmann keine Rolle spielt. Dabei würde es sich anbieten, eine solche trinitätstheologische Grundlegung auch für die Predigtlehre zu versuchen.

2.2 Der Ansatz der kommunikativen Auslegungspredigt (Stadelmann)

In aller Kürze soll hier auf den Ansatz des Vf. dieses Artikels hingewiesen werden, weil er im Raum freikirchlicher Gemeinden (sowie im Bereich des landeskirchlichen Pietismus) seit nahezu zwei Jahrzehnten relativ weite Verbreitung gefunden hat.²⁵ Er basiert auf einer trinitarischen Begründung.²⁶ Gepredigt werden soll das von Gott durch seinen Geist gegebene biblische Wort, dessen zentraler Inhalt das Evangelium von Jesus Christus ist, das (als Frucht des Geistes)

24 H. Eschmann, *Theologie der Seelsorge. Grundlagen – Konkretionen – Perspektiven*, Neukirchen-Vluyn 2000.

25 H. Stadelmann, *Evangelikale Predigtlehre*, 1.Aufl. 2005, 2.Aufl. 2008, vgl. Anm. 4; der Vorgängerband, H. Stadelmann, *Schriftgemäß predigen. Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt*, 1. Aufl. 1990, 5. Aufl. 2001 (wie Anm. 8), erlebte fünf Auflagen in elf Jahren.

26 Näher entfaltet in H. Stadelmann, Was macht die Rede zur Predigt?, in: H. Kerner (Hg.), *Predigt in einer polyphonen Kultur*, Leipzig 2006, 29–45, hier 32.37.44f.

Glauben und Heil beim Menschen schafft (Röm 10,13–17; 2 Tim 3,14ff). Predigt hat einen christologisch bestimmten Inhalt; nimmt schöpfungstheologisch begründet die Kommunikationsbedingungen menschlichen Redens und Verstehens ernst; und ist durchgehend pneumatologisch bestimmt (indem sie auf der theopneustischen Heiligen Schrift basiert, von einem durch den Geist in theonomer Reziprozität in Dienst genommenen Verkündiger gesagt wird und die Geistesfrucht des Glaubens samt ihren Auswirkungen für den Hörer erbittet).

Die kommunikative Auslegungspredigt greift einerseits die Betonung der Schriftauslegung in der Predigt auf, wie sie u. a. in der von Karl Barth bestimmten Homiletik vertreten wurde. Sie basiert damit auf einer am Aussagewillen der Texte orientierten Exegese, die – in Differenz zu manchen neueren Homiletikentwürfen – gerade nicht vom Ansatz ambiguitärer Hermeneutikmodelle ausgeht, und wendet diese christologisch-heilsgeschichtlich reflektiert auf die aktuellen Hörer an.²⁷ Andererseits integriert die kommunikative Auslegungspredigt – wie oben angedeutet: aus schöpfungstheologischen und pneumatologischen Gründen – wesentliche Einsichten der empirischen Wende. Sie sieht nicht die Notwendigkeit, die Hörer-Vernachlässigung und Rhetorik-Skepsis der Wort-Gottes-Theologie Barth'scher Provenienz zu teilen. Vielmehr müht sie sich gerade um der Kommunikation des Wortes Gottes willen darum, vom Hörer zum Text und vom Text her zum Hörer zu denken und alle kommunikativen und rhetorischen Möglichkeiten der Vermittlung zu nutzen, einschließlich sinnvoller Anleihen in der Dramaturgie.²⁸

Auch der Ansatz der kommunikativen Auslegungspredigt steht im fruchtbaren gedanklichen Austausch mit Predigtverständnissen und Predigtmodellen wie denen von K. Barth, K. Lüthi, H. Thielicke, R. Bohren, E. Lange, Chr. Möller, H. Hirschler, W. Engemann, M. Herbst/M. Schneider, M. Nicol, V.A. Lehnert und vielen anderen, setzt sich auch mit amerikanischen Entwürfen wie solchen innerhalb der „New Homiletic“ (F. B. Craddock, D. Buttrick, R. Lischer, L. A. Rose, E. L. Lowry, J. Childers, R. J. Allen, P. S. Wilson) auseinander. Sie bringt jedoch Grundanliegen evangelikaler Hermeneutik mit ins Gespräch.

Auf wissenschaftlicher Ebene hat dieser Dialog erst begonnen. In Zeiten fortschreitender Entkirchlichung ist die Frage nach einer Kommunikation des Evangeliums, der es gelingt, die Menschen zu erreichen, ein Anliegen quer durch die

27 Vgl. H. Stadelmann, Die Wende vom „Text“ zum „Hörer“. Der Paradigmenwechsel zur emanzipatorischen Hermeneutik in der Praktischen Theologie, in: ders. (Hg.), *Den Sinn biblischer Texte verstehen*, Gießen 2006, 29–49; H. Stadelmann, *Evangelikale Predigtlehre*, 24ff.44–64.107ff; sowie H. Stadelmann/B. Schwarz, *Heilsgeschichte verstehen*, Dillenburg 2008, 193–217.

28 H. Stadelmann, „Was macht die Rede zur Predigt?“, 30–34 (wie Anm. 25); ders., *Evangelikale Predigtlehre*, 136–239. – Vgl. den Ansatz der aus einer Pfingstkirche stammenden und u. a. am evangelikalen Wheaton-College in den USA in Sprachkommunikation ausgebildeten Homiletik-Professorin Jana Childers, *Performing the Word. Preaching as Theatre*, Nashville 1998.

Konfessionen. Freikirchlich-evangelikale Theologie hat die Intention, zugleich nah an der Bibel und nah an den Menschen zu sein. Sie verspricht sich aus einer so bestimmten Homiletik Impulse, die der Kommunikation des Evangeliums förderlich sind.

Helge Stadelmann

Preaching and the theory of preaching in German Free Churches

At least 300.000 persons attend a Free Church worship service every Sunday. So relatively many listen to sermons in Free Churches. But there is little research on Free Church homiletics. This essay offers a short phenomenology of Free Church preaching today, including some references to its historical background. It gives an overview of homiletics in Free Church theological schools, analysing two basic approaches: The mediating type, which combines general Protestant homiletics with certain Free Church aspects; and the communicative-expository type, which stands more in the evangelical tradition.